

1963: Luther King und Bahr

Mit dem Blick auf mein Geburtsjahr 1963 will ich einige Zeilen schreiben über wichtige Reden zweier bedeutender Männer der großen Politik. Der 1968 ermordete amerikanische Bürgerrechtler Dr. Martin Luther King hat vor genau 52 Jahren, am 28. August 1963, vor 250 000 Menschen in Washington seine berühmte „Traumrede“ („I have a dream“) gehalten. Der letzte Woche im Alter von 93 Jahren verstorbene Egon Bahr prägte 1963 in einer Grundsatzrede in der evangelischen Akademie in Tutzing seine Strategie zur Ost- und Entspannungspolitik mit dem Kernsatz „Wandel durch Annäherung“.

King war Sohn eines Baptistenpredigers. Die damalige Politik der Trennung von Schwarz und Weiß führte dazu, dass der kleine Martin nicht mit seinem besten (weißen) Freund zur Schule gehen durfte. Schlimmer noch: Die Eltern seines Freundes teilten seinen Eltern mit, dass sie jetzt nicht mehr miteinander spielen durften. Kings Washingtoner Rede 1963 ging in die Geschichte ein, besonders der Schluss seiner Rede: „Ich habe einen Traum, dass sich eines Tages diese Nation erheben wird und die wahre

Bedeutung ihrer Überzeugung ausleben wird. Wir halten diese Wahrheit für selbstverständlich: Alle Menschen sind gleich erschaffen. Ich habe einen Traum, dass eines Tages auf den roten Hügeln von Georgia die Söhne früherer Sklaven und die Söhne früherer Sklavenhalter miteinander am Tisch der Brüderlichkeit sitzen können. Ich habe einen Traum, dass eines Tages selbst der Staat Mississippi, ein Staat, der in der Hitze der Ungerechtigkeit und in der Hitze der Unterdrückung verschmachtet, in eine Oase der Freiheit und Gerechtigkeit verwandelt wird. Ich habe einen Traum, dass meine vier kleinen Kinder eines Tages in einer Nation leben werden, in der man sie nicht nach ihrer Hautfarbe, sondern nach ihrem Charakter beurteilt. Ich habe heute einen

Traum!“ Martin Luther King beendete seine Rede mit dem Leitwort „let freedom ring“ – lässt die Glocken der Frei-

heit läuten! Eine freie und gerechte Welt, in der sich die Menschen nach ihren Fähigkeiten entfalten und einbringen können, ist auch ein sozialdemokratischer Traum.

Für den letzte Woche verstorbenen

großen Sozialdemokraten, den in Thüringen geborenen Egon Bahr, kam der Frieden in Europa und die deutsche Einheit in einem freien Land hinzu. Die Nazis verweigerten Egon Bahr das Musikstudium, weil er eine jüdische Großmutter hatte – so lernte er Industriekaufmann. Nach dem Krieg war Bahr Journalist der Berliner Zeitung und dann die Stimme des Bonner Büros des Senders Rias (dem Vorläufer des Deutschlandra-

dios), der auch den Osten Berlins mit Informationen aus dem Westteil der Stadt und der Bundesrepublik versorgte.

Egon Bahr trat 1956 in die SPD ein und wurde 1960 Sprecher des Berliner Bürgermeisters Willy Brandt. Später bereitete Bahr Brandts Ostpolitik vor, auch mit der berühmten Rede von 1963.

Egon Bahr verlor nie seinen Traum der nationalen Einheit Deutschlands aus den Augen. Von links außen wurde er als Antikommunist des von den Amerikanern gegründeten Rias kritisiert, von den Konservativen als einer, der den osteuropäischen Staaten mit den von ihm verhandelten Grundlagenverträgen zu weit entgegenkam. Heute bezweifelt kaum einer mehr, dass die Ost- und Friedenspolitik von Bahr und Brandt die deutsche Einheit ermöglichte. Michael Gorbatschow hat dies in den Worten gewürdigt: „Er schuf die Grundlagen für jene Atmosphäre des gegenseitigen Verständnisses, in dem später das Ende des Kalten Krieges und die deutsche Wiedervereinigung möglich wurden.“

... der SPD-
Landtags-
abgeordnete
Gernot Gruber

